



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER 1 SAM 3,10

GreifBar^{plus} 449 am 15. März 2015

GEISTLICHE ÜBUNGEN: ZUM HÖREN BEREIT SEIN

„Da kam der Herr und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört“ (1 Sam 3,10)

Liebe Gemeinde,

Das sind meine **Bibeln**. Einige sind noch recht neu, andere begleiten mich ein halbes Leben lang, hier mein **griechisches** Neues Testament, das ich zur Ordination bekam. Meine **englische** Studienbibel, das ist meine Lieblingsbibel. Meine Lutherbibel, in der ich lese, mit dem Krimi-Einband „**Mordsbuch**“, weil ich die Bibel bis heute so spannend finde – das hört nicht auf. Meine **Basisbibel**, die Zeit geht voran, nur noch elektronisch. Und dann meine **alten** Bibeln, die so vollgemalt sind, dass ich irgendwann mit einer neuen weitermachen musste. Aber ich kann die alten **nicht wegwerfen**. Schaffe ich nicht, eine Bibel wegzwerfen, das käme mir vor wie ein Sakrileg, eine Schande. Vielleicht **beerdige** sie eines Tages, wie es die Juden tun mit ihren heiligen Schriften. Aber fast mein ganzes **Leben lang** hat mich immer eine Bibel begleitet, durch alle Stationen, auf allen Wegen, allen Hochs und Tiefs. Müsste ich die berühmte Frage beantworten, welches Buch ich auf eine **einsame Insel** mitnähme, es wäre wohl die Bibel.

So sehr ich **viele Bücher liebe**, so einzigartig ist es mit der Bibel. Und das hat einen Grund: Dieses Buch ist **mehr als ein Buch**. Auch andere Bücher können mich berühren, bilden, informieren, in Spannung versetzen, ärgern, meinen Horizont erweitern, mich in ihre Welt entführen – alles. Aber die Bibel kann etwas, was kein anderes Buch kann. Es passiert **immer wieder einmal**: Ich höre *Gott* zu mir sprechen. Ich höre *Gott zu mir* sprechen. Nicht immer, aber immer

wieder. Nicht eine physisch vernehmbare **Stimme**, aber als Gedanken und Eindruck, als nachdrückliches Angesprochenensein und Berührtwerden.

Wir sind in einer Serie über die geistlichen Übungen. Heute geht es um **das Hören**. Nicht irgendein Hören: Es geht um das Hören auf Gott. Es geht darum, dass und wie Gott mit uns **Kontakt aufnimmt**, wie er uns anspricht, wie er uns in einen **Wortwechsel verwickelt**, und wie er uns **durch sein Reden verändert**. Und vielleicht sagen wir: **Ja, wie sollte das geschehen?** Wie sollte Gott mit mir reden? Wie soll das zugehen: ein ewiger, mächtiger Gott und ein irdischer Winzling, einer von 7,3 Milliarden Menschen? Wie soll das zugehen? Kein Wunder, dass unsere Beterin in dem kleinen **Theaterstück** einen Schrecken kriegt, als tatsächlich eine Antwort kommt auf ihr Gebet. Und wie soll ich wissen, dass **Gott** mit mir geredet hat – wirklich Gott und **nicht nur** mein mächtiges Über-Ich, meine bedürftige Seele, die Maßstäbe meiner Schwiegermutter, mein strenger Lehrer in der Schule oder ein ins Gewaltige erweiterter Pastor von der Kanzel? Wie soll das zugehen? Drei Antworten habe ich gefunden:

Erste Antwort: Das erzählt uns die Bibel. Genauer erzählt es uns eine Geschichte in der Bibel. Wir sind im **11. Jahrhundert** vor Christi Geburt. Die Verhältnisse in Israel sind schwierig. Gerade in religiöser Hinsicht. Selbst die **religiösen Führer** wirken **merkwürdig erkaltet**. Einige haben resigniert; so lange schon haben sie nichts mehr von Gott selbst vernommen. Andere benutzen den religiösen Betrieb nur noch, um sich zu bereichern. Sie machen sich ein gutes Leben. Man opfert in den Heiligtümern, und von den Opfern der Menschen lassen es sich die Priester gut gehen. **Mitten in der „Kirche“ ist der Glaube erkaltet**. Tote Routine, flache Lobgesänge, null Erwartung.

Am wichtigsten **Heiligtum** sind die Verhältnisse besonders schlimm. Der alte **Oberpriester Eli** hat zwei durch und durch korrupte Söhne. Und er selbst weiß auch nicht mehr, wie man Gottes Stimme hören kann. Er hat einen Schüler, 12 Jahre alt, der als Hilfshausmeister im Heiligtum Dienst tut. **Samuel**, ein Junge aus gutem Haus, ein Kind, auf das die unfruchtbare Mutter lange hatte warten müssen. Aber das ist eine andere Geschichte. Nun lebt Samuel also am Heiligtum. Und wir haben es eben gehört: **Mitten in der Nacht** ruft Gott den Samuel. Der hat keine Ahnung, was ihm widerfährt, er denkt, der Chef braucht ihn, weil er aufs Klo muss oder Durst hat. Aber Eli hat ihn ja nicht gerufen, und mitten im

Haus Gottes kommt dem Gottesgelehrten nie und nimmer der Gedanke, Gott könne den Jungen gerufen haben. Er schickt Sammy wieder ins Bett, dreht sich um und schläft weiter. Das wiederholt sich einmal und noch einmal. Irgendwann regt sich bei Eli etwas, eine schwache Erinnerung, vielleicht etwas, was er im Studium gelernt und längst vergessen hatte. Es regt sich etwas, ein Ahnen, eine Möglichkeit: Sollte Gott mit einem 12jährigen reden? Beim dritten Mal also sagt er: Junge, wenn es wieder passiert, dann sag einfach in die Nacht hinein diese Worte: „**Rede, Herr, denn dein Knecht hört.**“ „Rede, Herr“, denn lieber Samuel, dann ist es wirklich der Herr, der dich ruft! Und genau so kommt es.

Bis hierhin kennen wir die Geschichte. Ich habe gestern gelesen, wie es weitergeht. **124x** kommt **Samuel** vor in der Bibel. Und in jener Nacht **beginnt ein aufregendes Leben** für einen religiös bis dato völlig unterernährten Jungen. Samuel hört und er wird immer wieder hören, und er wird zu einer der großen Gestalten in der Geschichte des Volkes Israel. Es wird ein **harter Weg**, so viel ist klar: Wer Gott hört, der wird nicht auf Rosen gebettet. Aber sein Leben nimmt Fahrt auf, hat Sinn und Richtung, Kraft und Erfüllung! „Rede, Herr, denn *dein Knecht* hört!“ Das ist meine erste Einsicht: **Gott spricht mit kleinen Leuten.** Gott macht es persönlich. Er redet mit dem 12jährigen Samuel, er redet mit der jungen **Maria** aus Nazareth, er redet mit dem hochgebildeten **Paulus** in einer Nacht in Korinth, er redet mit dem Mörder **Mose**, mit dem steinalten **Abraham** und mit dem betrügerischen **Jakob**, er redet mit dem Missbrauchsoffer **Josef** und mit der Prostituierten **Rahab**. Gott spricht mit kleinen Leuten. **Du musst nicht mehr sein als sie, damit Gott mit Dir reden kann.**

Wie ging es weiter mit Samuel? Wenn man seine lange **Lebensgeschichte** liest, dann gibt es einen roten Faden: Samuel hörte und dann sprach und handelte er. Er gehört zu den wenigen Gestalten in der Bibel, auf deren Leben nahezu **kein Schatten** liegt. Noch hat das Volk Israel keinen Gott, **Richter** führen das Volk, und Samuel wird Richter in Israel. Er muss **Eli**, seinem alten Priester, das Ende seiner Familie ankündigen – und er tut es. Man beginnt den jungen Mann zu respektieren, spätestens als er das Volk führt - im Befreiungskampf gegen die Horden der **Philister**, die wieder und wieder angreifen, morden und plündern. Das Hören formt sein Leben, und sein großes Anliegen wird es, dass ganz Israel wieder auf Gott hört und allen **anderen Göttern** den Abschied gibt. Rast-

los zieht Samuel im Land umher und übt **in jeder Stadt** das Richteramt aus. Ein langes Leben im Dienst des Volkes. Irgendwann wird er **alt** und will sich zur Ruhe setzen. **Seine Söhne** sollen sein Amt übernehmen. Aber das wird der große Schmerz in seinem Leben: Seine Söhne hören nicht auf Gott; sie sind so korrupt wie früher die Söhne Elis. Schmerz und große Enttäuschung. Samuel weiß nicht, dass er **das Schwerste** noch vor sich hat. Jetzt will das Volk nämlich **einen König** haben. Wir stehen an einer Schwelle der Zeiten: Das Volk organisiert sich neu. Ein König über allen; endlich so sein wie alle anderen Völker. Samuel ist außer sich: **Gott ist doch der König**, wie kann Israel es wagen, sich einen Menschen als König zu wünschen. Wieder hört Samuel. Und das ist nun spannend. Gott sagt nämlich einerseits: **Ja, Du hast recht**, das ist nicht gut, mein Volk traut mir nicht mehr. Aber Gott sagt andererseits: **Sie sollen kriegen, was sie wollen**, und ich will es so machen, dass sie nun wenigstens einen guten König bekommen. Also, lieber Samuel, tu was das Volk will. So wird der alte Richter noch zum **Königsmacher**. Er salbt **Saul**, den ersten König in Israel. Saul scheint eine glänzende Besetzung zu sein. Aber Saul scheint nur zu glänzen. Es ist nicht Gold, was da glänzt. Denn Saul gehorcht Gott an entscheidender Stelle nicht. Und Samuel hört, und dann redet er und handelt: Er teilt Saul mit, dass Gott nicht mehr auf Sauls Seite steht, und er salbt einen anderen zum König, einen ganz jungen. **David** heißt er und ist ein Hilfshirte in seiner Familie.

Da rundet sich irgendwie Samuels Lebensweg. Vielleicht muss er als Greis daran denken: So jung, so unerfahren, **so ein unbeschriebenes Blatt war ich auch einmal**, und da hat Gott mich angesprochen in der Nacht, und seither immer wieder, und es war nicht leicht, nie war es leicht, aber was für ein aufregendes Leben habe ich gehabt. Ich hörte den lebendigen Gott, und dann wurde ich **Teil seines großen Volkes**, ich habe geleitet, gepredigt, Kriege geführt, Opfer gebracht, Enttäuschungen erlebt, aber immer war Gott da, immer wieder hat er mich überrascht. Und alles, alles begann, als ich einen Satz zu sagen lernte, meinen **Lebenssatz**, meinen roten Faden: Rede, Herr, denn dein Knecht hört.

Wie soll das zugehen, dass Gott nun auch mit uns redet? **Zweite Antwort:** Es blieb nicht nur Samuels Erfahrung. Wenn Menschen rufen: Rede, Herr, dein Knecht hört, dann redet er. Und sein Reden hat ganz unterschiedliche Formen, die ein bisschen wie eine Pyramide geordnet sind. Schauen wir uns das einmal an.

Gott hat zu uns am klarsten geredet, als er **Jesus** zu uns sandte. Im **Hebräerbrief** heißt es, Gott habe früher schon auf mancherlei Weise mit uns geredet, am Ende aber ein letztes großes Wort gesprochen: Jesus. **Jesus ist Gottes eigenes Wort.** Jesus ist eine einzige **Liebeseklärung** Gottes, mit der uns anredet. Wenn wir Jesus betrachten, dann hören wir, wie alles ruft: Das ist mein letztes **Wort**, meine **Hingabe**, mein **Dienst**, mein **Opfer**, meine **Liebeseklärung**, mein entschiedener **Wille**. Jesus ist Botschaft in **Person**, **Leib gewordenes Wort**, **verkörperte** Rede, Gottes **schönstes** Gedicht, seine **Anrede** mitten in Dein Herz: Willst Du wissen, wie es um Gott und Dich steht, sieh auf Jesus. Sieh auf die Krippe. Höre seine Worte. Betrachte seine Taten. Lass Dich berühren von seinem bedingungslosen Ja. Schau auf das Kreuz. Sieh, wie die Sonne an Ostern aufgeht. So ist es, das ist es, was Du hören musst, um gut leben und getrost sterben zu können. **Jesus ist das Wort Gottes.**

Eine Stufe tiefer: Das Nächste ist die **Bibel**, denn sie **erzählt von Gottes Reden**, von **Abraham**, Issak und Jakob, von Mose, dem Auszug aus Ägypten und den Geboten am Sinai, von den Königen, den Propheten und der Erwartung, ein Retter möge kommen. Und dann erreicht sie ihren **Scheitelpunkt**, sie erzählt von **Jesus**, seinem Kommen für uns, Reden zu uns, seinem Wirken, seinem Leiden und Sterben an unserer Stelle, seinem Auferstehen zu unserem Heil, seiner Erhöhung zum Vater, wo er tagaus, tagein für uns eintritt, der Erwartung, dass er wiederkommt und alles gut wird. Und dann kommen die **Apostel**, erklären uns, was unsere Mission in der Welt ist, wie Gottes Wille für die Nachfolger von Jesus aussieht und was es bedeutet, Gemeinde zu sein und Gottes großes Volk zu sammeln. Gott spricht durch die Bibel zu uns, und aus toten Buchstaben wird lebendige Anrede. Ich merke plötzlich, dass ich angesprochen werde von Geschichten, Geboten und Gedichten.

Nächste Stufe: Dann aber redet Gott auch **durch Menschen** zu uns. Durch den Rat eines Freundes, durch den Trost, durch die Mahnung, durch die Herausforderung von Menschen, die ihrerseits gesagt haben: Rede, Herr, denn dein Knecht hört.

Nächste Stufe: Gott redet auch **durch seinen Geist** direkt zu uns. Er tippt uns manchmal auf die Schulter. Er gibt uns einen Auftrag. Er lässt uns etwas denken. Er beunruhigt unser Gewissen. Er tröstet unsere aufgewühlte Seele. Und

es kommt, und wir können nicht erklären, woher. Aber dass es mehr ist als Einbildung, das ist uns gewiss.

Nächste Stufe: Manchmal redet Gott auch **durch unsere Lebensumstände** zu uns. Er öffnet vor uns eine Tür. Oder er verschließt sie. Er setzt uns eine Grenze, über die wir nicht hinauskommen. Wir verstehen sein Reden dann oft nicht, überrascht vom Glück, getroffen vom Schicksal. Es wird **jetzt undeutlicher**, je weiter wir uns entfernen von jenem glasklaren Reden, von Jesus und der Bibel.

Nächste Stufe: Manchmal redet Gott **durch die Kleinsten und Ärmsten** zu uns: durch einen Penner neben uns an der Fleischtheke, durch den, den es zu uns als Flüchtling verschlug, durch ein Kind, das verwaist ist, durch einen, dem die Kraft ausgeht.

Nächste Stufe: Manchmal redet Gott auch **durch die Schöpfung** zu uns. Die Bibel weist ja mit dem Finger darauf: Schau in den **Nachthimmel** und die Weite des Universums. So groß ist es, und so klein bist Du, und doch bist Du mir so wichtig und nah. Schau am **Strand** die Sandkörner. So zahlreich soll mein Volk sein. Schau auf die **Berge**: So fest und verlässlich ist Gottes Gnade. Schau die **Sonne**, wie sie aufgeht und die Nacht verdrängt. So wird auch mein Reich alle Nacht zum Ende bringen. Mit der Bibel lernen wir auch **das Buch der Schöpfung** zu lesen und uns von Gott ansprechen zu lassen.

So **vielfältig** ist Gottes Reden, und ach ja, eines noch, kaum zu glauben, aber wahr: Manchmal redet Gott durch eine **Predigt** zu uns. Und immer wenn Menschen anfangen, Samuels Gebet zu sprechen, beginnt das Abenteuer: Rede, Herr, dein Knecht hört.

Zwei kurze **Anmerkungen**:

Die eine: **Ganz klar** ist das Reden Gottes durch Jesus und die Bibel. Danach wird es für uns **undeutlicher**. Darum ist es gut, alles, was wir hören, zu **prüfen**: **Passt das** zu der Art und Weise, wie wir Gott haben reden hören, als wir auf Jesus sahen und die Bibel lasen? Oder **passt es nicht**, ist es doch nur unsere bedürftige Seele, unser mächtiges Über-Ich, die Schwiegermutter, der gestrenge Lehrer?

Die andere: Gott redet manchmal so **konkret**, dass klar ist, wir sollen dies und nichts anderes tun. **Manchmal redet er so**. Oft ist das nicht der Fall. Oft geht es einfach darum, dass unser Verstand und unser Gefühl und unser Wille geformt werden. Und dann sollen **wir** tapfer entscheiden, was wir tun. Nicht unmündige und **unselbstständige Kinder** will Gott, sondern von seinem Reden durchdrungene **Erwachsene**, die gute Entscheidungen treffen. Nicht *was* wir im Einzelnen tun, ist entscheidend, sondern *wer* wir werden, wenn wir sagen: Rede, Herr, denn dein Knecht hört.

Was aber kann das sein, was könnte es da zu hören geben, wenn Gott mit uns redet? **Dritte Antwort:** Manchmal geht es so zu, dass **alles miteinander ruft**, und nur unsere Bereitschaft hinzuhören das Problem darstellt. Ich habe das in diesen Wochen so erlebt. Wieder einmal hat sich **meine Arbeitslage** so verschärft, verdichtet und beschleunigt, dass mir gelegentlich der Gedanke kam, dass wer immer das will, Gott es jedenfalls nicht ist. In einer Predigt von **Rob Bell** hörte ich einmal den Satz: „You don’t have to live like this!“ So musst Du nicht leben. Aber es änderte sich nichts. Rede bitte nicht, Herr, dein Knecht will noch nicht hören. Gott suchte sich dann ein besonders **hinterlistiges Sprachrohr** aus, und das heißt Christiane. „Du, ich mache mir Sorgen um Dich!“ Gott redet durch Menschen. Es änderte nichts, wie soll ich denn irgendetwas streichen, kürzen, reduzieren, verzichten, vereinfachen? Es geht doch nicht. **Gott** redete: Mein liebes Kind, ich mag Dich, aber Du fährst vor die Wand. Ich mag Dich, wenn Du vor die Wand fährst, setze ich Dich wieder zusammen, falls noch genug zum Zusammensetzen da ist. Gott redete: Du, Dein Tempo ist zu hoch. Es änderte nichts. Rede bitte nicht, Herr, Dein Knecht mag nicht hören, denn wer viel arbeitet, ist doch auch wichtig und unersetzlich. Gott griff etwas tiefer in die Kiste. Mitten in einer sehr wichtigen Strategiesitzung versetzte er mir einen **kleinen Kinnhaken** und nahm mich für eine Nacht aus der Mannschaft. In dieser Nacht redete er deutlicher: Mein liebes Kind, ich mag Dich und ich habe noch ein bisschen mit Dir vor. Aber Du musst Tempo rausnehmen. Ich hätte hier ein paar Vorschläge, was Du streichen könntest. In dieser Nacht war ich **endlich auf Samuel-Niveau**. Rede, Herr, Dein Knecht hört. Tage später war im **Römerbrief** das achte Kapitel dran. Gottes Reden in Höchstform, wie immer wenn die Bibel im Spiel ist. Nach der Übersetzung der Basisbibel sagt Paulus zu den Christen in Rom: Ihr seid frei vom Gesetz. Und dann: „**Wir sind nicht mehr**

verpflichtet so zu leben“ (Röm 8,12). Damit **schloss sich der Kreis:** Rob Bell, ein viraler Kinnhaken vom lieben Gott, die beste Ehefrau von allen, ein nächtliches Nachdenken und der Apostel Paulus bildeten **ein Team**, Gott wollte mit einem unbedeutenden Menschen reden, und er gab sich größte Mühe, das zu tun. Und jetzt beginnt **mein nächstes Abenteuer:** das zu tun, wozu ich berufen bin in den letzten sieben Greifswalder Jahren und anderes zu lassen, zu streichen, zu reduzieren. Wie redet Gott also konkret? Vielleicht ungefähr so?

Am Ende geht es darum: dass wir **als Gemeinde eine hörende Gemeinde** werden, uns leiten lassen von Gott, seinem Reden, zuerst durch Jesus, durch die Bibel, durch andere Christen, durch die Armen und Geringen, durch Lebensumstände und die Schöpfung und sogar durch Predigten. Und dass wir sagen: Rede, Herr, dein Knecht hört. Dazu müssen wir manchmal entschieden den **Lärmpegel senken**, den Emails den Zugang versperren und das Smartphone ausstellen. Dazu gehört, dass die **halbe Stunden am Tag für uns heilig wird wie auch die eine Stunde hier im Gottesdienst am Sonntag**, die Zeiten, in denen wir uns einüben zu sagen: Rede, Herr, dein Knecht hört. **Ohne Übung** werden wir eher wie Elis Familie und die „Kirche“ zu seiner Zeit, eine Kirche, die nichts mehr hörte und darum auch unterging. Wir brauchen die einsamen Zeiten mit Gott und das gemeinsame Hören auf Gott. Rede Herr, deine Knechte hören.

Ich kann **keine Bibel wegwerfen**. Bibeln begleiten mich durch mein Leben. Der große christliche Schriftsteller **Chesterton** wurde gefragt, welches Buch er mit auf eine einsame Insel nehmen würde, wenn er verbannt würde und nur ein Buch mitnehmen dürfte. Nun denkt man, er hätte gesagt: die Bibel. Aber er sagte: Ich nähme den Praxis-Ratgeber **„Schiffsbau für Anfänger“** mit. Und natürlich hat er Recht: Wenn wir auf einer Insel festsitzen, brauchen wir ein Buch, das uns **hilft, nach Hause zu kommen**. Wir brauchen ein Buch, das uns zeigt, **wie wir gerettet werden** können. So sitzen wir aber manches Mal fest in unserem Leben, haben uns verrannt, sind verloren in zu viel Arbeit, in unsäglichem Beziehungsstress, in lähmender Trauer, in unbewältigtem Schmerz aus vergangener Kindheit. Wir sitzen fest auf unserer Insel. Wir brauchen ein Buch, das uns zuverlässig sagt, wie wir nach Hause kommen können. Wir brauchen ein Buch, das uns beibringt, wie wir Gottes rettende Stimme hören können. Das aber ist sie – die **Bibel**. Mit ihr in der Hand rufen wir: „Rede, Herr, dein Knecht hört.“ Wenn Ihr das auch wollt, ruft Gottes Volk: AMEN.